

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg.
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
30 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 277.

Samstag 2. December 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 1. December.

Wohin ist die alte Zuversicht? so könnte man fragen, wenn man einen kurzen Rückblick auf den Ablauf der Ereignisse wirft! Wohin ist der Glaube an die Schöpfung des Meisters, die so lange dauern sollte, als es patriotische Herzen gibt in Ungarn und Oesterreich? „Der Kampf um materielle Interessen, wie er seit Monaten zwischen Ungarn und Oesterreich geführt wird, er wird seine friedliche Ausgleichung finden, weil er sie nach einer natürlichen Nothwendigkeit finden muß, und der augenblickliche Widerstand macht uns in dieser Ueberzeugung nicht irre. Der große und gegenwärtige Gedanke, welcher im Ausgleichswerke verkörpert ist, hat viel tiefere Wurzeln geschlagen, als man sich in der Hitze des Streites einzugehen vermag. Er wurzelt in den Intentionen und Interessen der Krone, in der Erkenntniß der entscheidenden politischen Factoren Oesterreichs und in der Zustimmung der ungarischen Nation.“ So schrieb man an dem Tage, wo der Schöpfer des Ausgleichs nach dem langen schweren politischen Kampfe zur Ruhe gelegt werden sollte. So schrieb man zur Verherrlichung des Namens „Deák“! Und heute? Kein Jahr ist noch verfloßen, seit dem dieser veröhnliche Ton geklungen und schon haben die entscheidenden politischen Factoren hüben und drüben alle Elegie, alle Bersöhnlichkeit, alle Erkenntniß in einem Maße abgelegt, als wenn die Wurzel des Ausgleichs bei ihnen gar nie Wurzel geschlagen haben würde. Es ist der bessere Mensch abgestreift, die Fesseln des Anstandes, die Grenzen des höheren Interesses sind vergessen und der nackte Mensch mit allen seinen ektigen Gebrechen, mit seinen nur für den Materialismus, vulgo „Geschäft“ empfänglichen Eigenschaften tritt in den Vordergrund! Der Idealismus ist in den Magen herabgejunken!

Diese Perspektive gewinnt durch die orientirende Darlegung unseres gestrigen Artikels aus Wien einen geradezu verbrecherischen Anstrich. Die ganze Bewegung erscheint uns als ein Werk des schmutzigsten Judenthums, der den Ausschuß sammt der Direction der Nationalbank beherrscht, — in beiden Factoren erscheint ja der Jude ohne Moral nach dem Principe der Parität vertreten. Was liegt diesen Helden vom Geldsack an ein bißchen mehr oder weniger Erschütterung, wenn nur sie dabei ihr Scherlein wieder in's Trockene bringen! Denkt man sich nun im Dienste dieser ehrenwerthen Herren die bestochene liberale Presse Wiens, — so ist uns die ganze Sache als eine künstliche nicht mehr so unbegreiflich, als es auf den ersten Augenblick erscheint. Die wahren Ursachen des Conflictes sind also nicht sachlicher, sondern persönlicher Natur, was um so mehr betrübend wirkt, weil uns in der That handgreiflich gemacht wird, daß in jenen materiell angelegten Seelen aller Patriotismus erstorben ist. Jene also, die nach den gegenwärtigen Verhältnissen die Leitung des österreichischen Theiles unserer Monarchie in die Hand nehmen konnten, sind in der That alles edleren Gefühles, aller Anhänglichkeit an das Reich bar. Es sind Elemente, deren Corruption so weit vorgeschritten ist, daß sie sich bereits der totalen Unfähigkeit erfreuen, von den persönlichen Vortheilen zu abstrahiren, um mit sich selbst zu Gericht zu gehen, und sich wieder auf das Niveau der Gerechtigkeit und Moral zu erheben!

Um die Sache fürchten wir nicht. Wir hal-

ten den Ausgleich wirklich für naturnothwendig, und darum wird er zu Stande kommen, wenn es auch den von uns gezeichneten Elementen gelungen ist, für eine Zeit das Wasser zu trüben, um im Trüben fischen zu können. Das Interesse des Reiches aber muß gegen solche Erschütterungen sicher gestellt werden, wozu es unvermeidlich, daß sich die noch nicht corruptirten Elemente zusammenfinden, um der unberufenen und ungeeigneten Herrschaft der modernen Corruption das Ende zu bereiten.

Es darf uns nicht das Gefühl der Schwäche und Abdication erfassen. Man hört heutzutage kaum mehr andere Ruhe in allen Schichten der Gesellschaft, als: „Es kann nicht besser werden, wenn es nur je eher ein Ende nehmen würde.“ Das Ende allerdings ist wünschenswerth, nur dürfen wir nicht darunter den Zusammenbruch verstehen, der uns Alle begraben würde. Wir müssen handeln und dürfen uns nicht als willenlose Werkzeuge der modernen Volksbeglückung gebrauchen lassen. Es ist nothwendig, daß wir uns, ohne Unterschied der Classen und Stände zu einer legalen, ersten und ausdauernden Opposition gegen die herrschende Richtung ermannen!

Tisza über die Bankfrage.

Das Vorgehen der Nationalbank, beziehungsweise des österreichischen Ministeriums hat von Seite des Ministerpräsidenten Tisza bereits die erste Antwort erhalten. Die gestrige Conferenz der liberalen Partei des Reichstages beschäftigte sich ausschließlich mit der Bankfrage. Abgeordneter Wahrmann skizzirte zu Beginn der Conferenz die bisherigen Phasen der Bankverhandlungen, namentlich die Details der Bankstipulation, wie sie der ungarische Ministerpräsident am 11. Mai und 4. October d. J. gekennzeichnet hat, mit Hinweis auf die Erklärung der Regierung, daß die Bankvereinbarungen mit den übrigen Ausgleichstipulationen völlig solidarisch seien, führte hierauf die bekannten jüngsten Vorgänge in Oesterreich an und stellt schließlich an den Ministerpräsidenten folgende Interpellation:

„Der ungarische Ministerpräsident hat in der am 11. Mai d. J. abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Grundzüge jener Vereinbarung vorgelegt, welche zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung, betreffend die Lösung der Bankfrage, getroffen wurde, und auf Grund welcher mit unveränderter Aufrechterhaltung jener Prinzipien und im Rahmen derselben die Details ausgearbeitet werden sollten. Nunmehr hat aber der österreichische Finanzminister, ebenfalls in der Bankfrage eine Erklärung abgehend, bezüglich der eventuellen Modificationen sich in dem Sinne geäußert, als wenn diese Modificationen eventuell auch die zwischen den beiden Ministerien getroffenen Vereinbarungen und die vom Ministerpräsidenten am 11. Mai d. J. skizzirten Prinzipien derselben berühren könnten.“

In Anbetracht dessen bin ich so frei, an den geehrten Herrn Ministerpräsidenten, respective an das Gesamtministerium folgende Frage zu stellen:

1. Ist seit dem 11. Mai d. J. zwischen den beiden Regierungen eine neue Vereinbarung getroffen worden, welche die bezüglich der Lösung der Bankfrage gemeinsam und solidarisch festgestellten Prinzipien modifizirt, oder aber betrachtet die ungarische Regierung auch jetzt noch jene Prinzipien als

unabänderliche Basis der durch die Creirung einer österreichisch-ungarischen Bank zu erfolgenden Lösung der Bankfrage, und an welcher sie auch ferner unbedingt festhält?

2. Hält die ungarische Regierung auch ferner an dem, am 4. October im Abgeordnetenhaus ausgesprochenen Principe fest, wonach die einzelnen Theile des Ausgleichs — die Bankangelegenheiten mit inbegriffen — ein unzertrennliches Ganzes bilden und nur zusammen und gleichzeitig der Allerh. Sanction unterbreitet werden können?

3. Was gedenkt die ungarische Regierung zu thun, um die Lösung der Bankfrage auf Basis der mehrmals erwähnten Prinzipien zu sichern?

Ministerpräsident Tisza antwortete auf diese mit allgemeinem Beifall aufgenommene Interpellation, daß die Regierung zu den Erklärungen vom 11. Mai und 4. October bezüglich jedes einzelnen Details vollkommen berechtigt und ermächtigt gewesen; daß die ungarische Regierung jetzt ebenso wie vorher bezüglich des ganzen Ausgleichs — die Bankfrage mit inbegriffen — nachdem seither keinerlei neue Vereinbarung oder Modification getroffen wurde, an jenen Erklärungen festhalte und auch in Zukunft festzuhalten gedenke.

Am Schluß der Conferenz wurde — wie uns mitgetheilt wird — beschloßen, die Interpellation bereits in der nächsten Sitzung (heute, Freitag) zu wiederholen, und der Ministerpräsident dürfte auf dieselbe so fort spätestens übermorgen antworten. Ministerpräsident Tisza wird nicht bloß die heute in der Conferenz der liberalen Partei abgegebene Erklärung wiederholen, sondern gleichzeitig eine viel eingehendere, detaillirte Antwort ertheilen, welche sich wahrscheinlich auch mit dem jüngsten Vorgehen der österr. Regierung beschäftigen dürfte.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. November.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war der fortgesetzten Specialberathung des Handelsministeriums gewidmet.

Bei Titel IV: „Landwirthschaftliches“ werden zwei Beschlusanträge eingereicht, welche beiderseits Anlaß zu längeren Debatten gaben.

Emerich Szalay verlangte die Errichtung einer Landesanstalt für Oenologie, sowie einer Versuchstation zur Veredlung der Weine, da die gegenwärtige Weinproduction in Ungarn trotz der großen Ausdehnung derselben durchaus keine der letzteren äquivalente Einnahmequelle bilde, da wir keine oder nur wenige dem Geschmacke des Auslandes angepaßten Weine reproduziren.

Geza Rémete forderte dagegen von der Regierung, daß an der Ungarisch-Altenburger landwirthschaftlichen Anstalt die bisher in deutscher Sprache gehaltenen Vorträge abgeschafft werden.

Minister Tréfort bemerkt den Ausführungen des Abgeordneten Szalay gegenüber, daß die Regierung die Wichtigkeit der Weincultur kenne und auch so viel als möglich zur Hebung derselben gethan habe. Aber nicht an der Regierung liege es, hier eine Besserung herbeizuführen, hier müssen die Producenten selbst volle Thätigkeit entfalten. Er erkenne gern die gute Intention an, welche im Beschlusse-Antrage Szalay's Ausdruck findet, doch könne man unter den heutigen Verhältnissen nicht daran denken, eine neue Anstalt zu errichten.

Den Antrag auf Abstellung der deutschen Vorträge an der Ung.-Altenburger Akademie bittet Redner nicht zu acceptiren, denn, wie bereits im vorigen Jahre anlässlich dieser Debatte vorgebracht wurde, sprechen mannigfache Motive für die Erhaltung der deutschen Parallel-Vorträge. Nicht nur, daß diese Anstalt zahlreiche ausländische Hörer zählt, welche die ungarischen Vorträge nicht verstehen, auch im Interesse einzelner, geradezu ausgezeichnete ausländischen Lehrkräfte ist dieselbe geboten.

Beide Beschlusstränge wurden schließlich verworfen und sodann die Titel 4 bis 13 nach den Anträgen des Finanzausschusses angenommen, wobei nur bei dem Titel „Pferdezucht“ sich noch eine längere Debatte entspann, in welcher namentlich die geringen Einnahmen unter diesem Titel gerügt wurden.

Politische Uebersicht.

Freiburg, 1. December.

Ueber die Bankfrage telegraphirt man aus Wien: Die österreichische Regierung wird der ungarischen Regierung demnächst den Antrag stellen, die Verhandlungen mit der österreichischen Nationalbank in kurzer Zeit fortzusetzen, die übrigen Ausgleichsvorlagen mögen aber, wenn die Bankverhandlungen bis dahin noch nicht zu Ende geführt werden, den Parlamenten unterbreitet werden; nach Erledigung derselben könne die Bankvorlage festgestellt und alle Vorlagen dann gleichzeitig der allh. Sanction unterbreitet werden.

„P. A.“ berichtet unterm 30. Nov. Abends: Ministerpräsident Tisza, welcher die vergangene Nacht im Schlosse zu Gödöllö zubrachte, hat gestern Sr. Majestät über die hiesige Lage, über die Stimmung der Majorität und die Absichten der Regierung Bericht erstattet. Bezüglich der Letzteren erfahren wir — die heutige Conferenz der liberalen Partei wird wohl nähere Aufklärung darüber bringen —, daß das Ministerium nach wie vor an den zwischen den beiden Regierungen vereinbarten Restipulationen und an der Untrennbarkeit der einzelnen Theile des Ausgleiches (die Bankfrage mit einbegriffen) festhält. Wie wir hören, hat Sr. Majestät diesen Vortrag des Ministerpräsidenten genehmigend zur Kenntniß genommen.

In Oesterreich befindet sich die „Verfassungspartei“ des Abgeordnetenhauses in fortwährender Säkulation. Der „Fortschritt-Club“ ist durch den Beitritt von 12 neuen Mitgliedern aus dem Club der Linken und aus dem Club des rechten Centrums auf 69 Mitglieder angewachsen. In Bezug auf die am nächsten Sonntag stattfindende dritte Parteiverammlung hat der „Fortschritt-Club“ nachstehenden Antrag des Abg. Juy zum Beschluß erhoben: „Die Versammlung der Verfassungspartei möge in der loyalen Absicht, um der Regierung noch vor Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem ungarischen Ministerium über die Haltung der Verfassungspartei volle Klarheit zu verschaffen, sofort erklären, daß sie die geplante dualistische Bank unbedingt nicht acceptirt, daß sie jedoch ohne Präjudiz für die übrigen Materien des Ausgleiches schon für den Fall, wenn nach der Intention der beiden Landesregierungen eine dualistische Bank nach den bereits publizirten Grundsätzen einen integrierenden Bestandteil des zu erneuernden Ausgleiches bilden sollte, entschlossen ist, diesen ganzen Ausgleich abzulehnen.“ Hierauf stellt noch Abgeordneter Dr. Kopp einen Antrag, bezüglich dessen jedoch Geheimhaltung beschlossen wird. Nach längerer Debatte wurde einhellig beschlossen, diesen Antrag Kopp anzunehmen und in der nächsten Parteiverammlung vorzulegen.

Der deutsche Reichstag setzte in seiner Sitzung vom 29. v. die zweite Lesung der Strafprozeß-Ordnung fort. Ein Zusatz-Antrag Hänel's, wonach der Confiscation unterliegende Briefe und Telegramme auf bestimmte, in 3. Lesung festzusetzende Kategorien beschränkt sein soll, wurde angenommen. Ein Antrag, betreffend die staatliche Entschädigung Soldaten, die durch eine

ungerechtfertigte Beschlagnahme geschädigt worden, wurde nach längerer Debatte mit 125 gegen 124 Stimmen abgelehnt.

Der Zuzug preussischer Lehrer nach dem Königreiche Sachsen ist in stetem Zunehmen begriffen. Die Erklärung für diese höchst unerfreuliche Erscheinung, schreibt die Berliner „Volkstz.“, liegt auf der Hand. Schafft das Unterrichtsgesetz den preussischen Lehrern eine würdige und auskömmliche Stellung, so wird sie wegfallen, andernfalls sich aber nur steigern, um zuletzt zu einer ganz allgemeinen Landescalamität zu führen, wie sie in einzelnen Provinzen ja thatsächlich bereits seit Langem vorhanden ist.

In Frankreich macht noch immer die jüngste Debatte über das Cultusbudget in der Deputirtenkammer und die glänzende Vertheidigungsrede des Exbonapartisten Keller gegen die Angriffe auf die katholische Kirche von sich reden. „Die Kirche“, sagt Keller, „unterhält 367 Waisenhäuser und Ackerbauanstalten, 128 Arbeitsschulen, 427 Krippen mit mehr als 175,000 Zöglingen, 2000 andere wohlthätige Anstalten, welche 900,000 Personen unterstützen.“ — Die Kammer wurde besonders durch die Nachricht von der Wahl Chesnelong's zum Senator aufgeregt, weil dieselbe den Nothen ganz besonders mißfällt. Der General Vinoy wurde nicht gewählt wegen seiner bonapartistischen Gesinnungen entzogen sich ihm einige constitutionelle Stimmen, weshalb der Republikaner Mensuand durchdrang. Immerhin aber haben die Conservativen in der letzten Woche im Senate zwei Sitze gewonnen (Chesnelong und Merode). Mit dem Senat allein ist aber nicht zu regieren und in der Kammer wollen die Nothen ihr Uebergewicht ausbeuten. Gambetta ist der Herr der Lage, er will die Zügel ergreifen; dies ist die ganze Frage. Die Republik steht auf schwachen Füßen, für ihre Dauer bis 1880 ist keine Bürgschaft zu übernehmen.

In Amerika wurde am 28. November die Legislatur von Süd-Carolina eröffnet. Das Legislaturgebäude war von Bundesstruppen besetzt. Den in Edgelynd und Laurens gewählten Demokraten, deren Wahl wegen Fälschung der Wahlstimmen beanstandet war, wurde der Zutritt verweigert. Darauf gingen sämtliche Demokraten fort und verließen in der Volksmenge vor dem Hause einen Protest, in welchem sie an das Land appellirten. Die Republikaner, aus fünf Weißen und vierundzwanzig Negern bestehend, nahmen inzwischen die Konstituierung der Legislative vor.

Die amerikanischen Abgeordneten dagegen sind mit zwei republikanischen Abgeordneten in einem öffentlichen Locale von Columbia zusammengetreten, haben sich als legale Legislative konstituirte und verlangen deren Anerkennung. Da haben wir also Parlament und Gegenparlament.

Tagesneuigkeiten.

* (Graj Andráj) ist gestern, (Donnerstag), nach Budapest gereist, von wo er sich in Balde nach Teresbes zu begeben gedenkt — wenn die politische Lage dies gestattet.

* (Siebenhundertjährige Gedächtnißfeier.) Am 13. Jänner 1877 begeht das Benedictiner-Ordensstift Schotten in Wien den siebenhundertjährigen Todestag seines Gründers, des ersten Herzogs von Oesterreich, Heinrich II. Jajomirgott (gestorben den 13. Jänner 1177), in feierlichster Weise. Wie das „Weld.“ erfährt, wird an dem genannten Tage der Fürstbischöf von Wien in der Schottenkirche ein feierliches Hochamt celebriren; die Chormusik wird von den Mitgliedern der k. k. Hofcapelle besorgt, welche bei dieser Gelegenheit das Verdische Requiem zur Aufführung bringen. Die Vorbereitungen zu der Gedächtnißfeier werden bereits jetzt in der umfassendsten Weise getroffen; die Kirche an dem Todestage des Herzogs Heinrich Jajomirgott in einer der Feier entsprechenden Weise prachtvoll decorirt sein. Aber auch in anderer Hinsicht wird sich die Munificenz des Schottenstiftes betheiligen. Der Wiener Alterthumsverein wird aus Anlaß der Gedächtnißfeier eine Schrift erscheinen lassen, welche viele interessante

Daten und Abbildungen aus den im Schottenstift aus der Zeit des Gründers befindlichen historisch merkwürdigen Denkmälern, Grabsteinen u. s. w. enthalten soll. Die Kosten für die Herausgabe dieses Werkes wird der Prälat von den Schotten bestreiten.

* (Zum Pferdeausfuhr-Verbot.) Ehe das Pferdeausfuhr-Verbot von Seite Oesterreichs erlassen wurde, haben die beiderseitigen Regierungen im Wege der politischen Behörden eingehende Erhebungen gepflogen, ob ein solches Verbot auch nothwendig sei, resp. ob eine solche Menge von Pferden ausgeführt werde, daß hiedurch die Deckung des eigenen Bedarfs in Frage gestellt werden könnte? Nun, die Antworten lauteten derart, daß ein Verbot erlassen werden mußte, sollte nicht unter ganzer Pferdebestand nach auswärts wandern. Zuerst waren es Serbien und die Türkei, welche namentlich den ungarischen Markt lichtereten; dann kam Rumänien, welches eine sehr große Menge von Cavallerie- und Artillerie-Pferden benötigte. Endlich griff Rußland tüchtig zu. Aber auch Frankreich, ja auch Italien haben seit einigen Jahren ihren Militärpferdebestand durch Ankäufe auf unseren Märkten completirt und verstärkt. Dadurch ist wol sehr viel in's Land gekommen; allein es mußte jetzt, wie gesagt, ein Kiegel vorgehoben werden, da bei einer allfälligen Mobilisirung die eigene Armee auf große Schwierigkeiten stoßen könnte.

* (Antiquarische Funde.) In der Nähe des Eisenbahn-Verbindungs-Dammes in Ofen stießen die Arbeiter bei der Abgrabung eines Hügel's auf einen interessanten Gegenstand — nämlich auf ein altes massives Peischäft mit der Inschrift: „KELEN FEWLD VAROSA 1204“. Die Herren Eugen Sölyom und Géza Kovács, welche bei der Grabung anwesend waren, haben eine Terrainkarte des Fundortes aufgenommen.

* (Ein Patriot.) In Wien hielt sich ein junger Serbe durch mehrere Curse auf, um seine Studien zu machen. Der junge Mann entstammte einer nach Serbien eingewanderten deutschen Familie, war aber nichtsestoweniger glühender Patriot. Als der erste Kriegslärm ertönte, wollte er in die Heimat eilen, um die Waffen zu ergreifen und für das Vaterland zu kämpfen. Er wurde aber krank und vom Typhus zurückgehalten. Kaum reconvalescent, schwach noch und angegriffen, führte er sein Vorhaben aus ungeachtet der Vorstellungen und Bitten seiner hiesigen Freunde. Der junge Körper, so ist sein Name, ließ sich nicht abhalten und eilte in die Reihe der Kämpfer. Nunmehr kam die Nachricht, daß der Begeisterte in den letzten Kämpfen von zwei türkischen Kugeln getroffen wurde und im Spital gestorben ist.

* (Die Nachenbräune.) Einem Vortrage, welchen Docent Dr. E. Lewy am 28. Nov. im Rudolphinum zu Wien hielt, entnehmen wir folgende, für weitere Kreise interessante Daten: Es werden meist Pseudocroup, echter Croup und Nachenbräune unter dem Namen Diphtheritis zusammengeworfen. Die beiden ersteren charakterisiren sich durch den bekannten bellenden Husten und sind nicht ansteckend. Die gegenwärtig in Wien grassirende Epidemie ist aber die Nachenbräune, erkenntlich an den weißen Belegen, welche die Mandeln der Erkrankten bedecken, der Schwellung der Halsdrüsen und dem heftigen Fieber, das ihren Ausbruch begleitet. Sie ist in hohem Grade ansteckend. Es wird thunlichste Isolirung der Kinder empfohlen. Man soll es vermeiden, Kinder küssen zu lassen, da die wegen ihrer Milde unbeachtete Diphtheritis eines Erwachsenen eine tödtliche bei einem Kinde hervorrufen kann; ferner sollten die Kinder beizeiten gewöhnt werden, sich in den Mund sehen zu lassen, und hat hiebei selbst der Arzt zum Niederdrücken der Zunge einen Löffel und nicht seinen Mundspiegel zu verwenden, da auch durch letzteren eine Vertheilung der Krankheit möglich ist. Die Veräußerung von Kleidern an Diphtheritis gestorbener Kinder ohne vorherige amtliche Desinfection wäre strenge zu verbieten.

* (Beim Bau der Dalmatiner Staatsbahn) sind Nachrichten aus Spalato vom 29. November zufolge Arbeiter-Unruhen ausgebrochen. Diebstähle vom Oberbau-Material, schon früher auf der Tagesordnung, haben in den

letzten Tagen derart zugenommen, daß der Betrieb auf der Strecke Perlovics gefährdet erschien.

* (Rohrpost.) Aus Berlin wird geschrieben: Die Post-Beamten sind schon vom kaiserl. Hof-Postamt mit Anweisungen für die am 1. Dez. beginnende Brief- und Telegramm-Beförderung mittelst Luftdruckes versehen worden. Das Röhrennetz für Berlin ist in zwei Betriebskreise zerlegt. Die zur Versendung mit der Rohrpost bestimmten Briefe müssen so geformt und beschaffen sein, daß sie in die zur Beförderung dienenden cylindrischen Briefbehälter eingelegt werden können. Sie dürfen daher in der Länge $12\frac{1}{2}$ Centimeter, in der Breite 8 Centimeter und im Gewichte 10 Gramm nicht übersteigen. Sie dürfen nicht mit Siegelack verschlossen sein; der Verschluss ist nur mittelst Oblate oder sonstigen Klebstoffes herzustellen. Steife oder zerbrechliche Einlagen dürfen Rohrpostbriefe nicht enthalten. Zur Versendung von Rohrpostbriefen geeignete gestempelte Briefumschläge werden bei den Postanstalten zum Verkauf gestellt. Die Briefe müssen, so weit gestempelte Briefumschläge nicht zur Verwendung kommen, auf der Vorderseite oben links mit der deutlichen und zu unterstreichenden Bezeichnung „Rohrpost“ versehen sein, desgleichen die Postkarten. Das Verfahren der Einschreibung findet bei Rohrpostsendungen keine Anwendung. Die im voraus zu entrichtende Gebühr für die Beförderung und Bestellung der Rohrpostsendungen beträgt a) für Briefe 30 Pfennige, b) für Postkarten 25 Pfennige (15 resp. $12\frac{1}{2}$ Kreuzer ö. W.). Als Ziel wird bei der Rohrpost vorläufig angestrebt, daß jede Rohrpostsendung spätestens eine Stunde nach der Aufgabe sich in den Händen des Empfängers befindet.

* (Zur Lebensmittelfälschung.) Aus Deutschland wird gemeldet: Die Ehefrau eines wohlhabenden Bauers im Kreise Lübben verkaufte mit geriebenen Erdäpfeln vermengte Butter. Der dadurch erzielte Gewinn kam ihr theuer zu stehen; das Gericht verurtheilte sie zu 3 Monaten Gefängniß, 300 Mark Geldstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr und Tragung der Gerichtskosten.

* (Die Sturmfluth in Bengalen.) Aus Calcutta wird unterm 25. d. M. telegraphisch gemeldet: „Die heutige „Gazette“ veröffentlicht einen Bericht des Gouverneurs von Bengalen, Sir Richard Temple, über das Resultat seines Besuchs des durch den jüngsten Orcan verwüsteten Districtes vom südöstlichen Bengalen. Die Zahl der durch das Unglück umgekommenen Personen wird in dem Berichte auf 215,000 geschätzt. Die Unglücklichen hatten nur eine Warnung von wenigen Minuten, bevor die 10 bis 20 Fuß hohen Wogen sich um Mitternacht über sie stürzten. Die Fluth fing um 2 Uhr Morgens an, sich zu verlaufen, aber die Ueberlebenden konnten ihre Zufluchtsstätten, die Bäume, erst gegen Mittag verlassen. Einige Dörfer haben 70 Percent ihrer Einwohner verloren. Die Stadt Dowlutkar ist gänzlich zerstört. Es ist unmöglich, den Verlust an Vieh anzugeben. Selbst Vögel wurden in großer Anzahl ertränkt. Sir R. Temple sagt, daß die Saaten sehr gelitten haben, er hofft aber, daß genug gerettet sein wird, um einen Nothstand zu verhindern. Das ganze Land bietet einen kahlen und winterlichen Anblick, Räubereien und Verbrechen herrschten einige Tage lang vor, aber die Ordnung ist schnell wieder hergestellt worden. Am meisten wird als eine Folge des Verweijungsprocesses der Körper von Menschen und Vieh der Ausbruch der Pest befürchtet. Die volle Ausdehnung des Unglücks ist noch nicht genau bekannt, aber augenscheinlich ist es das größte seit dem Orcan im Juni 1822, der denselben District verwüstete und womöglich noch zerstörender war.“

Localnachrichten.

** (Der städt. Municipal-Ausschuß) hält am Montag den 4. December l. J. Nachmittags 3 Uhr eine Generalversammlung ab.

** (Das Concert der Herren Wieniawski und Grünfeld,) welches für heute, Freitag, Abends angekündigt war und dessen Programm wir im gestrigen Blatte mittheilten, kann wegen eingetretener Krankheit des Herrn Prof. Wieniawski nicht stattfinden und muß ein- weilen verschoben werden.

Börsenwirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hat endlich dem Drucke der politischen und finanziellen Wirren abermals und in ganz bedeutendem Maßstabe nachgeben müssen. Am 30. November kam eine völlige Deroute zum Ausbruche, welche bis zum Börsenschlusse anhielt und wol noch intensiver werden dürfte, da die Realisationslust vorherrschte — ohne Abnehmer zu finden. Ueber die traurige Lage der Börse gibt wol nachfolgende kleine Uebersicht den besten Aufschluß. Es notiren:

	30. Sept.	30. Oct.	30. Nov.
Österr. Creditactien	151.50	149.—	137.—
Ung. Creditbank	122.50	113.—	99.—
Anglobank	80.—	74.—	70.—
Unionbank	58.50	52.—	45.—
Donaudampfschiff	366.—	346.—	326.—
Papier-Rente	66.25	62.—	60.25
Silber-Rente	69.—	67.—	65.75
Silber	102.50	105.—	114.75
20-Francstücke	9.76	9.86	10.18
100 Reichsmark	60.10	60.80	62.70

Welch' brillante Ausichten für den kommenden Monatschluß, wo der sog. Waffenstillstand zu Ende geht!

(Im Fruchtgeschäft) zogen am 30. Nov. die Preise in Wien und Budapest gleichmäßig an. Es notiren je 100 Kilo Ujancwaare in

	Wien	Budapest
Frühjahrs-Weizen	12.65	12.40
„ Korn	10.85	10.60
„ Hafer	9.08	8.45
„ Mais	7.35	6.85

Neueste Nachrichten.

Aus Wien, 1. December, wird von angeblich vollkommen accreditirter Seite gemeldet, daß Lord Salisbury in den letzten achtundvierzig Stunden die positiv lautende Weisung aus London erhalten hat, gleich in der ersten Sitzung der Konferenz den Antrag im Namen Großbritanniens zu stellen, daß seine Regierung die Erörterung der Occupationsfrage nicht zugeben könne, da dieselbe die Souveränität der ottomanischen Regierung aufhebe und überdies den Verträgen, unter welche auch England seine Unterschrift gesetzt hat, schwurstraks entgegenlaufe. Sollte jedoch von irgend welcher Seite die Frage auf die Tagesordnung gesetzt werden, so werde er den Konferenzsaal verlassen. Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß, nachdem diese Erklärung abgegeben sein wird, die englische Flotte in den Bosporus einlaufen werde. Konstantinopel selbst soll von vier englischen Divisionen besetzt werden.

Russischerseits werden die Versuche, die Stimmung der höchsten Kreise für eine friedliche auszugeben, noch fortgesetzt, und geht man, da diese Versicherungen sowohl mit der Sprache, die Fürst Gortschakoff in seinen Notizen führt, als mit den Truppenvorschiebungen im Widerspruche stehen, sogar so weit, die Energie, die man entwickelt, selbst nur als eine demonstrative darzustellen, die den Zweck habe, auf der Konferenz eine PreSSION auszuüben.

Rom, 30. November. Marquis von Salisbury wurde heute um 5 Uhr Nachmittags vom Könige und sodann von den Prinzen empfangen und wird wahrscheinlich morgen von hier abreisen.

Brody, 30. November. Der Grund der temporären Einstellung der Militär-Transporte war Ueberfüllung der Odessaer Linie, welche die von drei Routen ankommenden Züge nicht aufnehmen konnten. Gegenwärtig sind die Transporte wieder lebhaft, und wurden bis gestern auf der Kiener Linie allein über hundert Militärszüge nach Odessa und Kischeneu befördert, jedoch wird für Mitte December die Wiederaufnahme des Güterverkehrs erwartet.

Konstantinopel, 30. November. Bezüglich der zwischen Mehemed Ruscchi Pascha und Midhat Pascha wegen der Verfassungsproklamation entstandenen Meinungsverschiedenheiten, durch welche die Verfassung, die freilich, wenn sie auch verwirklicht würde, keinen Einfluß auf die Entschlüsse Rußlands ausüben würde, gefährdet werden könnte, wird in diplomatischen Kreisen der Verdacht ausgesprochen,

daß es General Ignatieff selbst sei, der das Zustandekommen der Verfassung zu hindern suche und sich deshalb schon vor einiger Zeit mit den einflussreichsten Mitgliedern der alttürkischen Partei in Kontakt zu setzen suchte.

Fenilleton.

Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buched.

(Fortsetzung.)

„— Die Ohren abschneiden, nicht wahr?“ ergänzte der Referendar in jovialem Tone und klopfte den Alten, ihn freundlich anblickend, vertraulich auf die Schulter. „Nun, setzen Sie sich nur erst“, fügte er sodann beänztigend hinzu und drückte den Alten auf den neben ihm stehenden Stuhl nieder, — „das Andere wird sich finden.“

„Es wird sich Alles finden, ja“, — meinte der Alte grollend, „aber die Ohren abschneiden, nota bene, — Herr Referendar, das wollt' ich eben nicht, obgleich der Gauner ja selber Manchen die Ohren abgeschritten hat und — den Hals dazu. Aber das wollt' ich —“ fügte er nachdrücklich hinzu und dabei ahmte er die Gebärden eines Schulmeisters nach, der einen halsstarrigen Bengel über das Knie legt, um die nähere Bekanntschaft eines gewissen Körpertheils dieses mit dem Backel, als dem vielerprobten Culturhebel der alten und der Neuzeit zu vermitteln. „Ja, ja, das wollt' ich!“ jagte er nochmals mit Ausdruck.

Die Andern lachten; — der Alte war ein gar geschickter Pantomimiker auf diesem Gebiete. Denn er hatte in seinem langen Inspectoratdasein wol manchmal zu diesem Mittel, als ultima ratio in gewissen Fällen, seine Zuflucht genommen.

Er ließ sie lachen und schaute ernst vor sich hin, wie er zu thun pflegte, wenn ihm dieses oder jenes „nota bene“ durch den Kopf ging. So saß er lange in Gedanken versunken.

Nachher ließ er seinen Klagen freien Lauf, daß doch die Landwirtschaft wie ein Stiefkind im großen Vaterhause gehalten sei, — und daß die Juden das „Prä“ im Lande hätten und Alle reich würden, — und die Landwirthe immer ärmer, und trotzdem die Abgaben immer mehr stiegen, — die neue Grundsteuer würde ihnen in Stephansdorf auch fünfzig Thaler jährlich mehr kosten, — und gerade daran wären doch bloß die Juden schuld, — und dergleichen mehr.

Da der Alte aber mittlerweile, sich an dem dem drohenden Abgrunde eines erneuten Disputes mit dem Referendar von wegen der Judenfrage angelangt sah und dieser auch schon mit einigen freisinnigen akademischen Kernsätzen den Widerspruch des Alten herausgefordert hatte, brach er schnell ab von dem Thema und meinte nur noch: „Nun, sie sind Alle gemeint; nota bene — nicht bloß die Juden, Alle, die mit dem Geldsack in der Hand, wie Wölfe in Schafskleidern mit Engelsgesichtern in der frommen, arglosen, fleißigen Heerde umherzuschleichen, und rauben und plündern nach Herzenslust! Alle, die schändlichen Wucher treibend, vom Schweize ihrer Mitmenschen leben, — sie mögen Juden sein oder nicht, — das sind Spitzbuben, ganz wie sie im siebenten Gebote stehen. Und dabei bleib' ich!“

Zwölftes Kapitel.

Der Knoten schürzt sich.

Ein fünfundzwanzigjähriges landwirtschaftliches Leben, — das ist ein ebenso langer Kampf mit unglücklichen Verhältnissen und Hindernissen. Ist das Leben überhaupt ein Kampf um's Dasein, so ist es eben hier, unter modernen Verhältnissen, leider ein Kampf mit ungleichen Waffen.

Das hatte unser Freund Müller nachgerade genugiam erfahren.

War er auch wieder und immer wieder des Schicksals Meister geworden: immer thürmten sich neue Berge vor ihm auf.

Damals, als wir ihn in der Laube so sprechen hörten, hätten wir vielleicht glauben können, daß er kleinmüthig geworden sei und stumpf, trotz der ersten Scheinerfolge, — denn solcher waren es doch nur, — in seinem fünfundzwanzigjährigen Kampfe.

Nicht so! Kleinmüthig und stumpf war er noch nicht. Nur die augenblickliche Empörung über die Heimtücke und Hinterlist dieses Geldjuden, — der Schmerz über die Undankbarkeit des edelsten aller Berufe, des Berufs, das Land zu bauen, hatten ihn allerdings in jene scheinbare Verzweiflung, in jene Unzufriedenheit mit seinem landwirthschaftlichen Dasein ausbrechen lassen.

Diese gewissermaßen verzagte Stimmung dauerte nicht lange.

Als er, auf seinem muthigen Schimmel über den Hof dahin brausend, diesen bald hinter sich hatte und sich auf seinen Feldern befand, deren reicher Segen ihm freundlich entgegenwinkte, — da war es ihm auch schon klar, daß er am wenigsten jetzt den Muth verlieren dürfe. Er gewann sein Selbstvertrauen wieder; die Hoffnung richtete ihn auf.

Dreitausend Thaler! — Es war immerhin keine Kleinigkeit für den Besitzer von Stephansdorf.

Wer hätte ihm wol zu diesen Zeiten dreitausend Thaler auf eine Hypothek geborgt, — auf eine Hypothek, der eben schon mehrere vorgingen! Damals waren die Hypotheken eine feile Waare, die wie saures Bier ausgeboten wurde, — weit unter dem Preise. Und Niemand wollte sie erwerben. Gab es doch Actien und Prioritäten, und Amerikaner und Russen, die zwei und dreimal mehr Zinsen brachten! —

Bot doch der Jude und der Geldwechsler in Stadt und Land die „allerfeinsten“ Papiere aus allern Herren Ländern zu hohen Zinsen zum Verkauf aus.

Und wie bequem war es mit den Zinsen bei den „feinen“ Papieren, die man von ihm kaufte, — man nahm die Scheere, wenn der Termin da war, man schnitt den Coupon los und — hatte sein Geld.

Unter solchen günstigen Umständen brauchte man durchaus nicht reich zu sein, um recht bald sehr reich zu werden, — nämlich bei 10 bis 15 Procent Zinsen und Dividende. Es ging ganz riesig vorwärts. Das Geld lag auf des Straße, — für die Capitalisten nämlich; sie durften's nur aufheben.

Schwerer aber und immer schwerer wurde es, mit dem Werkzeugcapital auch nur die bisher üblichen Zinsen zu erwirtschaften. Hingegen die Chancen des Rentencapitals stiegen progressiv, wie seine Zinsen stiegen.

Die Arbeit, — die Production selbst sinkt im Werthe! Arbeiten, — das scheint nur noch für Dumme zu sein; wer klug ist, zieht sein Geld heraus aus Besitz oder Geschäft, und lebt von den Zinsen!

Aber wo will das hinaus? Lawinenartig hat sich das Capital in dem Besitz Einzelner aufgehäuft, — wo es erst schneeflockenweise sich ansetzte! Wie ein Schneeball kann es zerichmelzen in der Hand des Einzelnen. Denn die Gegenläufe berühren sich!

Für unsern Freund Müller war es nun, wie schon gesagt, durchaus keine kleine Sorge, wo und wie er die dreitausend Thaler beschaffen würde.

Sein ursprünglicher Gläubiger, der Pfarrer in Czerni, würde ihm Zeit gelassen haben, das Geld zu besorgen; — von dem Juden durfte er, — er hätte auch gar keine Rücksicht von ihm angenommen, — das nicht erwarten.

Zu Gegentheile, er war fest überzeugt davon, daß der Jude nur eben die Gelegenheit gesucht hatte, ihm Schwierigkeiten zu machen, wo möglich unüberwindliche Schwierigkeiten.

Nun hatte Müller zwar noch einen ansehnlichen Fonds in dem Walde.

Aber — und das wußte der Jude sehr gut, — der in Aussicht stehende Erlös aus dem Holzbestande dürfte sich seiner Zeit nicht einmal als ganz hinreichend erweisen haben, um die Kosten für die Unternehmungen, die Müller im Laufe der allernächsten Zeit auszuführen vorhatte, zu decken. Denn eine Brennerei, wie er sie zu bauen beabsichtigte, verlangte mindestens ein Anlagecapital von 12.000 Thalern.

Und zurück konnte Müller schlechterdings auch nicht mehr. Es hatte seine Wirthschaftsweise schon

seit Jahren auf den spätern Brennereibetrieb hin eingerichtet.

Uebrigens hatte Herr Müller, was wir schon an jenem Schabbes bei Moses erfahren, die Contracte mit den Bauunternehmern abgeschlossen; diese letzteren hatten bereits Zeichnungen, Pläne und Entwürfe gemacht. Mancherlei andere Vorarbeiten für den Bau waren auch schon ausgeführt.

Dennoch sah Müller vorläufig keinen andern Ausweg, als den, die dreitausend Thaler aus dem Verkaufspreise des Waldes, und zwar gewissermaßen vorrückweise, zu entnehmen. Später mußte diese Summe, insofern sie zum Bau und Betriebe der Brennerei erforderlich war, wieder ergänzt werden. Aber wie?

Müller durfte glauben, nach langem Ueberlegen doch einen Ausweg gefunden zu haben. Er dachte an eine Generalhypothek durch Capitalaufnahme bei den Kreisfonds.

Die Stephansdorfer Hypotheken mußten so wie so geordnet werden. So viel verschiedene Gläubiger, so viel verschiedene Schuldposten und eben so viel verschiedene Zinstermine und verschiedene Bedingungen, — für die Dauer ging das nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 1. Dezbr. 1876.

	Hektoliter niederster	mittlerer	höchster
Weizen	427 fl. 9.10	fl. 9.83	fl. 10.57
Korn	81 „ 7.48	„ 7.88	„ 8.29
Gerste	895 „ 4.22	„ 5.07	„ 5.93
Hafer	254 „ 3.09	„ 3.61	„ 4.14
Kukuruz	351 „ 4.06	„ 4.30	„ 4.55

Meteorologische Beobachtungen

vom 29. November.

Zeit	Barometer hoch bei 0° in Millim.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Beaufort	Wolken mit Wolkendeckung in 10 Theilen	Wetter mit Wolkendeckung in 10 Theilen
7 U.	745.3	+ 2.8	5.6	100	ND	2
2 „	744.9	+ 4.1	5.9	96	ND	1
9 „	744.2	+ 4.1	6.1	100	ND	1

Dzongehalt: während der Nacht 3, während des Tages 3. Nebel. Während der Nacht Regen mit 0.35 Mm. Niederschlag.

Speisetzettel der I. Preßburger Stadt. Volkshaus im Theatergebäude.

Samstag, 2. December: Mittags: Erbsensuppe, Beuschel mit Erdäpfel, Griesnudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Angekommene in Preßburg

am 1. December.

Grüner Baum. H. H. Gardi, Fabrikdirector, Aufsig. K. Braun, Kaufm., Wien. Raffel, Reisender, Wien. Graf und Gräfin Baitzványi, Gutsbes., Frauen-dorf. Graf Degenfeld, Gutsbes., Solofoviz. Graf Victor Zichy, Gutsbes., Budapest. Gold. Bär. H. M. Löwinger, Kaufm., Verbó. N. Marzel, Grundbes., P. Földemes, J. Gulik und B. Dásk, Klagensfurt. M. Szecsil und J. Schumann, Wien. Bahnbeamte.

Verstorbene zu Preßburg

vom 16. October bis 17. November 1876. Landesipital: 6. Ott. Moriz Schreiber, beschäftigungslos, 55 J., mof., Nierenleide. — 7. Marie Kullio, Tagelöhnerin, 22 J., kath., Lungentuberkulose. — 8. Unbekannt (taubstumme), Darmkatarth. — 9. Josef Raf, Tagelöhner, 50 J., kath., Lungenschwindsucht. — 10. Paul Scheffels, Müller, 37 J., ev., Gehirnentzündung. — 11. Viktoria Maxton, Landmannsgattin, 31 J., Lungentuberkulose. — 12. Katharina Decker, Dienstmagd, 56 J., kath., Lungentuberkulose. — 13. Johann Siska, Schuhmacher, 21 J., kath., Lungentuberkulose. — 14. Mathias Weber, Hausmeister, 60 J., kath., Bruch der Schädelknochen. — 14. Johann Duhly, Kutcher, 38 J., kath., Cirrhosis hepatis. — 14. Josef Schmidt, Schleifer, 45 J., kath., Lungenschwindsucht. — 15. Adam Bettwig, Tagelöhner, 67 J., ev., Stricturea acesophagi. — 15. Johann Szekely, Grundbesitzersehn, 17 J., kath., Bauchfellentzündung. — 16. Jakob Zankovits, Tagelöhner, 50 J., kath., Cirrhosis hepatis. — 18. Jakob Buda, Tagelöhner, 33 J., kath., Lungentuberkulose. — 19. Lambert Henschmidt, Maurer, 41 J., kath., Lungentuberkulose. — 20. Johann Marekka, Weber, 32 J., kath., Nierenentartung. — 20. Johann Schimel, Tagelöhner, 42 J., ev., Lungenschwindsucht. — 20. Peter Meháros, Tagelöhner, 26 J., kath., Nierenentartung. — 20. Georg Schöber, Selbstgehemmer, 58 J., kath., Brustwasser sucht. — 26. Georg Antmann, 72 J., kath., beschäftigungslos, Entkräftung. — 28. Michael Saray, Tagelöhner, 55 J., kath., Lungentuberkulose. — 29. Johann Szavel, Tagelöhner, 25 J., kath., Lungentuberkulose.

Voreng. Kölsner, Tagelöhner, 25 J., kath., Blutzersetzung. — 1. Nov. Theresia Böhm, Bergmannsgattin, 41 J., kath., Caria asis. — 2. Johann Strnad, Tagelöhner, 53 J., kath., Herzfehler. — 2. Theresia Teleses, Tagelöhnerin, 37 J., kath., Nierenentartung. — 4. Michael Michalovics, Tagelöhner, 65 J., kath., Entkräftung. — 5. Ferdinand Schelmal, Tagelöhner, 35 J., kath., Tetanus traumaticus. — 9. Johann Berger, Tagelöhner, 59 J., kath., Lungentuberkulose. — 12. Johann Schmidt, Knecht, 25 J., kath., Typhus. — 13. Apollonia Simak, Schuster, 22 J., kath., Lungenschwindsucht. — 16. Thomas Mudri, Kutcher, 48 J., kath., Lungentuberkulose. — 17. Anna Vaniga, Tagelöhnerin, 76 J., kath., Herzbeutelwasser sucht. — Garnisonsspital: 19. Nov. Ivan Bien, Infanterist, 21 J., kath., Typhus. — 22. Jakob Fialkowsky, Infanterist, 20 J., kath., Lungentuberkulose. — Polizeiliche Po-fälle: 6. Ott. Anna Priskel, Tagelöhnerin, 47 J., kath., Magenentzündung. — 29. Johann Brunner, Windergelelle, 49 J., kath., Verblutung. — 7. Nov. Josef Raphael, Weingärtner, 49 J., kath., Lungentuberkulose.

Wiener Börse vom 30. November.

	Geld	Waare
öproc. Papier-Rente	60.25	60.10
netto in Silber	65.85	66.—
ungarische Grundentf.-Oblig.	73.25	73.75
fiendbürgische	73.—	73.50
Weingebent-Abföungs-Oblig. 100 fl.	70.50	71.25
1864er Staatslose 100 fl.	—	—
1860er ganze	107.—	108.—
1860er Fünftel	114.75	115.25
Credit	158.—	159.—
Apct. Dampfschiff	92.50	93.—
Öfner	28.75	29.25
Graf Salin	40.25	40.75
„ Bälffö	28.50	29.—
„ Klary	29.50	30.—
„ St. Genois	35.—	35.50
„ Waldstein	22.75	23.25
„ Keglevich	14.25	14.75
Rudolflose	13.50	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	67.50	68.—
Türkenlose voll eingezahlt	11.25	11.75
Nationalbank	817	819
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	137.20	137.20
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	98.50	99.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	69.80	70.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Francö-Austrian	8.25	8.75
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1760	1765
Staatsbahn	260	261
Pemberg-Gzeronowiz-Jassy	113	114
Ung. Nordostbahn	82.56	82.75
Ung. Ostbahn	26.—	26.50
Siebenbürg. Bahn	66	70
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	98.—	98.50
Rand-Ducaten	6.06	6.07
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.17	10.18
20-Markstücke	12.50	12.55
20-Francstücke	10.17	10.18
Silber	115.—	115.25

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von **E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarettenfächer etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft: Pressburg, Langedasse Nr. 77.

L. C. Adler.